

Gedanken über den Einfluss der Antike auf die Olympischen Spiele der Neuzeit¹

Einleitung

2012 fanden zum 28. Male Olympische Spiele der Neuzeit statt²; nach 1908 und 1948 wieder einmal in London. Der Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit, der französische Baron Pierre de Coubertin (1863-1937), sah seine Spiele stets als die Wiederbegründung der antiken Olympischen Spiele in modernem Gewande (Coubertin, 1936, S. 20; Wirkus, 1976, S. 33). „Olympische Spiele feiern, heißt sich auf die Geschichte berufen“, faßte er seine Überzeugung in einer Rede zusammen, die er 1935 im Rahmen einer Werbesendung für die Olympischen Spiele 1936 hielt (Coubertin, 1935, S. 26). Einen sehr starken Bezug auf die Antike gab es vor allen bei diesen Olympischen Spielen 1936 in Berlin; wohl einer der Hauptgründe, weshalb Coubertin gerade mit dieser Durchführung Olympischer Spiele höchst zufrieden war (Coubertin, 1935, S. 17 f.; Teichler, 1982) (Abb. 1). So wurde z. B. im Deutschen Museum auf der Museumsinsel die große Antikenausstellung „Sport der Hellenen“ gezeigt (Blümel, 1936). Ein Planungsentwurf sah hierfür sogar vor, in Berlin für die Dauer der Olympischen Spiele den Zeustempel Olympias in Originalgröße nachzubauen und als Ausstellungsgebäude zu nutzen; ein Vorhaben, welches aber nicht umgesetzt wurde.³ In der Friedrich-Wilhelms-Universität (heute: Humboldt-Universität) wurden Abgüsse von antiken Kunstwerken gezeigt, die bei Ausgrabungen in Olympia gefundenen worden waren (Zschietzschmann, 1936). Zudem verkündete Hitler in seiner Funktion als deutscher Reichskanzler und Schirmherr der Berliner Spiele, daß zur Erinnerung an diese die archäologi-

-
- 1 Der vorliegende Beitrag stellt eine überarbeitete Fassung des am 23.4.2008 an der PH Ludwigsburg im Rahmen der Ringvorlesung „Das Ende einer pädagogischen Idee? Die Olympischen Spiele zwischen Skandalen, Doping und Korruption“ gehaltenen Vortrages „Die Olympischen Spiele in der Antike“ dar.
 - 2 In dieser Zählung sind auch die heute vom IOC als Zwischenspiele bezeichneten, 1906 in Athen ausgetragenen Spiele mit einbezogen, da sie damals vom IOC als Olympische Spiele bezeichnet wurden. (Lanier, 1906). Kriegsbedingt fielen die Olympischen Spiele 1916, 1940 und 1944 aus.
 - 3 Siehe hierzu Alfred Schiffs Denkschrift „Der Zeus-Tempel von Olympia bei den XI. Olympischen Spielen“, 8.3.1934, Nachlaß Schiff im Carl und Liselott Diem-Archiv an der Sporthochschule Köln.

schen Ausgrabungen in Olympia wieder aufgenommen würden.⁴ Die Ausgrabungen sollten sich schwerpunktmäßig der Freilegung des Stadions widmen.⁵ Der von Carl Diem (1882-1962), dem Generalsekretär des Organisationskomitees der Berliner Spiele, ersonnene und erstmals veranstaltete Olympische Fackellauf schlug symbolisch die Brücke zwischen Antike und Gegenwart (Borgers, 1994, S. 8-12).⁶ Als Zeichen seiner Dankbarkeit für die äußerst gelungene Durchführung stellte Coubertin in einem handschriftlichen, persönlich an Hitler adressierten Brief einen Besuch in Deutschland für Frühjahr 1937 in Aussicht. Krankheitsbedingt kam es bis zu Coubertins Tod im September 1937 aber nicht mehr dazu.⁷ Auch in neueren Publikationen wird der ideell olympische Aspekt der Berliner Spiele meist übersehen bzw. als bloße Kulisse abgetan, ohne die herausgehobene Position gerade des deutschen Beitrages bei der Erforschung der Antike und besonders Olympias zu berücksichtigen.⁸ Auch bei den Olympischen Spielen 2004 in Griechenland, die vom Organisationskomitee unter das Motto „Homecoming of the Games“ gestellt worden waren⁹, spielte die Rückbesinnung auf die Antike eine gewisse Rolle, was aber wohl mehr auf dem Austragungsort Griechenland an sich und dem Stolz vieler Griechen auf die antike Vergangenheit¹⁰ als auf einer gezielten Auseinandersetzung mit der Antike beruhte. So fanden im Stadion in Olympia die Kugelstoßwettbewerbe statt (Cerne, 2004, S. 42 f.), eine Disziplin, die es in der Antike gar nicht gab (Decker, 2012, S. 57-94). Die beiden Maskottchen der Athener Spiele, Phoibos und Athena, beruhten auf Vorbildern des 7./6. Jhs. v. Chr.: irdene Statuetten, die zu jener Zeit in Böotien (Mittelgriechenland) vielfach als Weihgeschenke in Heiligtümern niedergelegt wurden, nicht aber in Olympia.¹¹ Die griechische Staatsbank gab im

- 4 Die Rede Hitlers ist abgedruckt in: Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936, 1937, S. 543 f. Die Ausgrabungen wurden durchgeführt vom Oktober 1936 bis zur kriegsbedingten Einstellung 1944. Die „feierliche Eröffnung“ der Ausgrabung fand am 10. April 1937 durch drei symbolische Schläge mit der Spitzhacke durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, statt. Zum Beginn der Grabungen siehe Wrede, 1937, und Gerkau, 1937. Zum Ende der Grabungen siehe Hiller von Gaetringen, 1995.
- 5 Siehe den Stadionplan mit Ausgrabungsstand Sommer 1958 in Kunze, 1961, S. 27 Abb. 18.
- 6 Diem wünschte sich zudem: „Das heilige Feuer, das einst im Prytaneion brannte, möge wieder sichtbar entzündet und unterhalten werden, so daß es von diesem Ort für die Olympischen Spiele jeweils abgeholt werden kann.“ (1942/1938, S. 263.)
- 7 Der Brief datiert auf den 17.3.1937. Bundesarchiv R 43 II/769. Siehe Teichler 1982.
- 8 Zur Begründung für die stark ideelle Betonung bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin siehe Becker 2008, 97-99.
- 9 Dieses Motto findet sich schon auf dem Buchdeckel des Amtlichen Berichtes des Athener Spiele. Organising Committee for the Olympic Games 2005, Bd. 1.
- 10 Dieser Stolz findet seinen Ausdruck z. B. in der restriktiven Handhabe, wenn es um die Verwendung von Antiken zu kommerziellen (Werbe-)Zwecken geht. Schlötzer 2012.
- 11 Abbildungen der Maskottchen und ihres Vorbildes in Wegner 2004, S. 20. Siehe auch Borbein, 1995, S. 118.

Jahre 2002 die erste Sondermünze des Euroraumes heraus. Die Vorderseite dieser 2-Euro-Münze zeigt neben den fünf Olympischen Ringen die Darstellung einer im 5. Jh. v. Chr. geschaffenen Statue eines Diskuswerfers, des sog. Diskobol des Myron (Geominy, 2004, S. 77-79; La Regina, 2005, 42 f.). Sie ist nicht im bronzenen Original erhalten, sondern nur in Marmorkopien der römischen Kaiserzeit (Boardman et al., 1977, S. 150). Ein Bezug zu den antiken Olympien ist für diese Statue in keiner Weise belegt. Die Reihe der Beispiele ließe sich noch weiter fortsetzen. Positiv hervorzuheben ist allerdings die Sonderausstellung „ΑΓΩΝ“ im Archäologischen Nationalmuseum Athen, die sich aus Anlaß der Olympischen Spiele mit Hilfe von antiken Artefakten dem gesamten Bereich der antiken Leibesübungen widmete (Kaltsas, 2004), so wie es schon vorher 1936 die o.g. Ausstellung „Sport der Hellenen“ tat.¹²

Insgesamt betrachtet muß festgestellt werden, daß mit Ausnahme der Athener Spiele 2004 die Bezugnahme auf den (mutmaßlich) antiken Vorläufer der heutigen Olympischen Spiele in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen ist. Dies wird zwei Gründe haben: Zum einen haben sich die Olympischen Spiele am Beginn des 21. Jahrhunderts schon sehr weit von Coubertins an der Antike orientierenden Idealen entfernt. Und zum anderen, hat die Wissenschaft längst festgestellt, daß die von Coubertin gepriesenen Ideale der antiken Olympischen Spiele nur wenig mit der historischen Wirklichkeit gemein haben. Außerdem nutzen die Organisatoren Olympischer Spiele heutzutage die Spiele eher dazu – vor allem massiv im Rahmen der Eröffnungs- und der Schlußfeier –, um ihr eigenes Land und seine Kultur zu präsentieren.¹³ Außer in Athen 2004 waren dies somit stets andere Inhalte als die antiken Olympischen Spiele.¹⁴ Trotzdem haben sich teils bis heute einige mythenhafte Vorstellungen über die Olympischen Spiele der Antike gehalten, partiell aktiv vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC), dem Veranstalter aller Olympischen Spiele der Neuzeit, gefördert.

12 Aus Anlaß der Olympischen Spiele in München 1972 veranstaltete das Organisationskomitee im Bibliotheksbau des Deutschen Museums die Ausstellung „100 Jahre deutsche Ausgrabung in Olympia“ (Fellmann und Scheyhing, 1972). Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß aus Anlaß der Olympischen Sommerspiele von 1960 (Rom) die Ausstellung „Olympia in der Antike“ in Essen stattfand, in der u. a. Abgüsse der überlebensgroßen Giebelkulpturen des Zeustempels von Olympia ausgestellt wurden. (Jantzen et. al., 1960). Die Skulpturenabgüsse des Ostgiebels kamen 2012/2013 bei einer Ausstellung in Berlin erneut zum Einsatz (Heilmeyer et al., 2012, S. 446-447).

13 So z. B. über 14.500 Mitwirkende bei der Darstellung 5.000jähriger koreanischer Kultur 1988 in Seoul (Valérien, 1988, S. 6-15) und Flamencotänzer 1992 in Barcelona (Valérien, 1992, S. 42 f.).

14 Abgesehen von partiellen Anklängen, wie z. B. die Projektion antiker Sportarten an große weiße Laken bei der Eröffnungsfeier 1996 in Atlanta. Wobei hier auch das Bogenschießen präsentiert wurde, welches bei keinem der großen Wettbewerbe der Antike als Sportart ausgetragen wurde. (Anders und Friedrichsen, 1996, 38-39; Decker, 1999).



Abb. 1: Vom Österreichischen Olympischen Comité zur Förderung der österreichischen Olympiamannschaft herausgegebene Werbepostkarte. (Im Original farbig. E. Hübner.)

Begriffsprobleme

Die Reihe dieser Mythen, von denen eine kleine Auswahl hier behandelt werden soll, beginnt schon bei der Bezeichnung der Veranstaltung. Die Olympische Charta des IOC setzt fest, daß seine Veranstaltung der sportlichen Wettkämpfe als „Olympische Spiele“ (franz.: „Jeux Olympique“; engl.: „Olympic Games“) zu bezeichnen sei. Sie fänden jeweils im ersten Jahr eines vierjährigen Zyklus statt, der Olympiade genannt werde.¹⁵ Dies ist verwunderlich, denn in der Antike war der Begriff „Olympiade“ bzw. altgriechisch „Ὀλυμπιάς“ (Genitiv: Ὀλυμπιάδος) gar nicht fest definiert! Er konnte sowohl den Zeitraum von vier Jahren benennen, als auch die Veranstaltung selbst, wie z. B. bei Herodot (VIII, 206) und Epiktet (Erörterungen I 6,23) belegt.

Da gerade im journalistischen Bereich Unkenntnis über die korrekte Bezeichnung herrschte (und herrscht), sah sich der deutsche Archäologe Alfred Schiff schon 1934 im Vorfeld der Olympischen Spielen des Jahres 1936 dazu veranlaßt, in dem für die nationale und internationale Presse gedachten und in fünf verschiedenen Sprachen veröffentlichten sog. Olympia-Pressedienst über den Begriff „Olympiade“ aufzuklären (Schiff, 1934¹⁶). In diesem Zusammenhang muß zudem darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Übertragung der Bezeichnung „Spiele“ („jeux“, „games“) für athletische Wettkämpfe auf die (mutmaßlich) entsprechende Veranstaltung in der Antike um einen Anachronismus handelt. Denn für die antiken Wettkämpfer und Zuschauer waren sie eine Veranstaltung zu Ehren des Göttervaters Zeus an seinem bedeutendsten Heiligtum. Spielerische, d. h. im Grunde zweckfreie Wettkämpfe, bei denen nur „zum Ruhme des Sports und zur Ehre unserer Mannschaft“¹⁷, wie es heutzutage im Olympischen Eid heißt, gekämpft wurde, waren den antiken Menschen unbekannt. Im Folgenden wird daher hier, auch zur besseren zeitlichen Unterscheidung, für die Veranstaltung der Antike der Begriff „Olympien“ verwendet werden.¹⁸

15 Siehe hierzu in der Olympischen Charta die Artikel 6, die Ausführungsbestimmung zu Artikel 6, Artikel 32 und Artikel 55. International Olympic Committee, 2011, S. 19, 65, 96.

16 Der Beitrag erschien im Olympia-Pressedienst – wie die meisten Artikel darin – ohne Angabe des Autors. Ein zusätzlicher Grund hierfür dürfte in dem Umstand liegen, daß Schiff als sog. Volljude nur aufgrund des persönlichen Einsatzes Carl Diems heimlich mit Verdienstmöglichkeiten versorgt werden konnte. Vgl. Lehmann, 2004. Die Urheberschaft Schiffs ist durch das Manuskript des Beitrages in seinem Nachlaß gesichert. Nachlaß Schiff im Carl und Liselott Diem-Archiv an der Deutschen Sporthochschule Köln.

17 Bei den Olympischen Spielen in Rom 1960 wurde letztmalig „zum Ruhme des Sports und zur Ehre unseres Landes“ geschworen. Außerdem wurden „schwören“ (swear) durch „geloben“ (promise) ersetzt. Vgl. Artikel 57 in International Olympic Committee, 1958, S. 34, und 1962, S. 35. Verbindliche Charta-Ausgabe ist stets diejenige in französischer Sprache.

18 Der Begriff „Olympien“ leitet sich von dem altgriechischen Wort Ὀλύμπια ab, welches meist

Die antike Feststätte Olympia

Neben bewußtem und unbewußtem Ignorieren von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen ermöglicht noch ein anderer Umstand die Mythenbildung: Obwohl in der Antike die Olympien über einen Zeitraum von ca. 1000 Jahren stattfanden – auch für antike Verhältnisse eine außerordentlich große Zeitspanne – sind gerade die schriftlichen Quellen, aufgrund derer wir Nachgeborene unsere Kenntnisse in hohem Maße ziehen müssen, äußerst spärlich. Und selbst diejenigen, die wir zur Verfügung haben, sind teils nur mit erheblicher Vorsicht zu Rate zu ziehen, widmen sie sich doch häufig Zuständen und Ereignissen, die sich Jahrhunderte (!) vorher abspielten. So besitzen wir zwar eine ausführliche Schilderung der Feststätte Olympia aus dem 2. Jh. n. Chr., in der uns ein gewisser Pausanias eine Vielzahl von Informationen über Bauten, Siegerstatuen, Opferhandlungen u. a. m. gibt. Doch hat er seine Ausführungen mit einer Menge an Exkursen in die Zeit der griechischen Klassik (5./4. Jh. v. Chr.) und die mythologische Vorzeit angereichert.¹⁹

Seit 1875 finden in Olympia, immer wieder unterbrochen durch größere Pausen, systematische Ausgrabungen durch das Deutsche Archäologische Institut (DAI) und international besetzte Grabungsmannschaften statt. Diese Ausgrabungen brachten zwar eine große Zahl von Befunden und Funden – und Pausanias' Werk half und hilft häufig, die gefundenen Ruinen zu identifizieren –, doch ist bislang nur der heilige Bezirk und sein unmittelbares Umfeld inklusive Stadion ergraben worden²⁰, wobei noch lange nicht alle Grabungskampagnen aufgearbeitet und ihre Ergebnisse publiziert worden sind.²¹ Das weitere Umfeld dagegen ist noch weitgehend unausgegraben, obwohl gerade hier noch wichtige Entdeckungen zu machen sein könnten. So wurde z. B. erst 1994 während der Ausgrabung eines Gebäudes aus der römischen Kaiserzeit in einem Abwasserkanal eine Bronzeplatte mit einem Verzeichnis von Olympiasiegern gefunden, aus der zu ersehen ist, daß auch im 4. Jh. n. Chr. die Olympien noch regelmäßig veranstaltet wurden und Athleten aus weit entfernten Regionen anzogen: Der letzte auf der Platte verzeichnete Olympiasieger ist ein Marcus Aurelius Zopyros, Sieger im Faustkampf in der 291. Olympiade, d. h. 385 n. Chr. (Ebert, 1997).²² Und bei Straßenbauarbeiten kamen zu Beginn des 21. Jhs. un-

zur Bezeichnung der Olympischen Spiele verwandt wurde; so z. B. bei Pausanias (Pausanias V 7,9). Zur Problematik inwieweit der Begriff „Sport“ auf Verhältnisse der Vergangenheit übertragen werden kann siehe Langenfeld, 2003.

19 Pausanias, 1971; Donohue, 2000; Frateantonio, 2007.

20 Siehe Faltplan in Kyrieleis 2002a.

21 So liegt selbst über den zentralen Kultbau, den Zeustempel aus der Mitte des 5. Jhs. v. Chr., bislang keine umfassende Publikation der Forschungsergebnisse vor.

22 Abbildung der Bronzeplatte in Kyrieleis 2011, S. 132 Abb. 135.

ter der nach Osten von Olympia wegführenden Landstraße nordöstlich des Stadions, direkt vor dem Grundstück der Internationalen Olympischen Akademie die Reste eines Heiligtums und einer römischen Thermenanlage zum Vorschein. Die Fundamente liegen seitdem brach und sind der Witterung schutzlos ausgesetzt (Heilmeyer et al., 2012, S. 153) (Abb. 2). Das Hippodrom²³, das sich laut Pausanias' Beschreibung südlich des Stadions befunden haben muß, ist noch nicht gefunden.²⁴



Abb. 2: Zu Beginn des 21. Jhs. vor der Internationalen Olympischen Akademie auf der Straße Olympia – Pisa durchgeführte archäologische Ausgrabung des Heiligtums der Demeter Chamyne und einer Thermenanlage. (Zustand 2010, Foto: Hübner)

Zunächst wollen wir uns weiter den Baubefunden im antiken Olympia zuwenden. Viele Besucher sind der Meinung, daß sie es in Olympia mit einer antiken Kultstätte zu tun hätten, deren Ruinen von Archäologen ausgegraben worden

23 Der Begriff Hippodrom ist im Altgriechischen männlichen Geschlechts, im Deutschen aber sächlichen.

24 Paus. VI 20,10-21,1.

seien und sich seitdem unverändert dem Betrachter präsentieren. Sie sind sich nicht bewußt, daß ihnen hier in hohem Maße eine Inszenierung präsentiert wird; so zumindest die Erfahrungen des Autors. Die antike Stätte wurde in nachantiker Zeit von den beiden Flüssen Kladeos und Alpheios meterhoch mit Schlamm-massen zugedeckt. Bei den archäologischen Ausgrabungen mußten diese zu-nächst aufwendig freigelegt werden. Bei einem Vergleich zwischen während und kurz nach den Freilegungsarbeiten aufgenommenen Photographien einer-seits und dem gegenwärtigen Zustand andererseits fallen nicht unerhebliche Unterschiede auf.²⁵ So wurden zahlreiche Steinbrocken, wenn diese z. B. kei-nem Gebäude mehr zugeordnet werden konnten, auf zwei sog. Steinplätzen ge-sammelt. Dies hatte vor allem konservatorische Gründe. So konnten Wege ohne Stolpergefahr für die Besucher angelegt werden, und die Steine stehen der For-schung nun zentral gesammelt zur Verfügung. Daneben ist in Olympia ein an-deres Phänomen zu beobachten: die sog. Anastylose. Hierbei wird in den erhal-tenen antiken Baubestand schöpferisch eingegriffen, in dem zu einem Bauwerk zugehörige Fragmente teils mehrere Meter hoch wieder aufgemauert bzw. auf-geschichtet werden. Zu Beginn des 20. Jhs. wurden mehrere Säulen in Palästra, Gymnasion und Heratempel wieder aufgerichtet (Herrmann, 2002, S. 121).²⁶ Zu Beginn des 21. Jhs. folgten einige Säulen und Teile des Gebälks des Philippei-ons und eine Säule des benachbarten Zeustempels²⁷. Gerade die Aufrichtung dieser einen Säule war nicht unumstritten. Die Idee, einige Säulen des Zeus-Tempels wieder aufzurichten und Olympias Stadion zu rekonstruieren, hatte Carl Diem schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg. Kurz vor seinem Ausschei-den aus dem Amt als nebenamtlicher Sportreferent der Bundesregierung emp-fahl er im September 1953 dem Bundesinnenminister noch einmal mit Nach-druck, beides zu finanzieren.²⁸ Neben technischen Fragen zur Statik usw. war es vor allem die Frage nach der Wirkung der Säule, die das äußere Erscheinungs-bild der Tempelruine massiv verändert hat.²⁹ Wohl unstrittig ist, daß sich nun je-der Besucher besser eine Vorstellung von der ungefähren Höhe und damit Größe des Zeustempels machen kann (Abb. 3). Aus dem Grunde nur ungefähr, weil über dem ca. 1,50 m hohen Unterbau und den ca. 10,50 m hohen Säulen noch

25 Photographien aus der Zeit bis ca. 1900 publiziert in Jantzen et al. 1960, Taf. 2-8; Kyrieleis 2011, S. 25 Abb. 13 und Heilmeyer et al. 2012, S. 171, 468-469.

26 Zu den genannten Gebäuden siehe Mallwitz 1972.

27 Kyrieleis 2011, S. 27 Abb. 14-27 Abb. 16.

28 Diem an Staatssekretär Dr. Wende, Direktor der Kulturabteilung des Bundesinnenministeriums, 7.9.1953, Carl und Liselott Diem-Archiv, Sachakten 156. Vielleicht ist dies auch der Grund da-für, daß die rekonstruierte Säule des Zeustempels als Titelbild für den 2010 erschienenen Band IV der von Frank Becker verfaßten Biographie Carl Diems gewählt worden ist (2010). Der Bio-graph äußert sich leider nicht dazu.

29 Siehe die Luftaufnahmen des Zeustempels vor und nach der Anastylose in Kyrieleis, 2002a, vorderer Spiegel und Kyrieleis 2011, S. 31 Abb. 18.

ein ca. 8,00 m hohes Gebälk plus einer das Firstende bekrönende Statue folgten (Mallwitz, 1972, S. 213-215); der Tempel mithin ca. 20,00 m hoch war. Diese Gesamthöhe muss sich der Besucher auch weiterhin in Gedanken vorstellen.



Abb. 3: 2004 abgeschlossene Anastylose einer Säule des Zeustempels. (Zustand 2011, Foto: Hübner)

Aber selbst die Säulen, die in Olympia wieder aufgerichtet worden sind, geben nicht den antiken Eindruck wieder. Heute zeigt sich in Olympia als Baumaterial der grobe Muschelkalk weitgehend ohne Kalkverputz. Nur in Rudimenten ist er noch an den Säulentrommeln des Zeustempels sichtbar. Einst waren alle diese Säulen komplett verputzt und verbargen den groben Untergrund. Auf diesen Putz wurde dann eine Bemalung aufgebracht, sodaß die Gebäude wie auch die antiken Statuen ein farbiges Äußeres mit zum Teil sehr grellen Farben erhalten konnten.³⁰

Die größte Rekonstruktionsmaßnahme Olympias bildet das insg. über 300 m lange Stadion, welches im Nord-Osten direkt an den heiligen Bezirk grenzt. Die erste Ausgrabungsperiode (1875-1881) hatte lediglich die Startschwellen

30 Zur Farbigkeit der Statuen siehe Brinkmann und Wünsche 2004. Für farbig gefaßte Tempel Connolly und Dodge 1998, S. 56 f., 69-73, 76 und Heilmeyer et al. 2012, S. 447.



Abb. 4: Auf Initiative Carl Diems wurde von 1960 bis 1962 nach der archäologischen Erforschung das Stadion von Olympia im Zustand des 4. Jhs. v. Chr. rekonstruiert. (Zustand 2011, Foto: Hübner.)

des Stadions freigelegt, welches im 5. Jh. v. Chr. errichtet und bis zum Ende der Olympien genutzt worden ist (Hege und Rodenwaldt, 1936, Taf. 16; Mallwitz, 1972, S. 185 f.). Die 1936 beginnende zweite große Ausgrabungsperiode sollte das gesamte Stadion, den Austragungsort aller athletischen Wettkämpfe, freilegen. Der Zweite Weltkrieg verhinderte zunächst eine vollständige Freilegung und überhaupt archäologische Ausgrabungen. Diese wurden 1952 durch das DAI wieder aufgenommen. Da das Stadion Olympias im Gegensatz zu vielen anderen auch während der römischen Kaiserzeit nie mit Marmor ausgestattet worden war, sondern stets nur aus aufgeschütteten Erdwällen bestand, war es äußerst witterungsanfällig. Die Witterung sorgte dafür, daß die urspr. ca. 5 m hohen Erdwälle für die Zuschauer stark erodierten.³¹ Eine komplette Ausgrabung des Stadions war Ende des 19. Jhs. als nicht gewinnbringend angesehen worden.

31 Die urspr. Höhe ergibt sich aus der Höhe des steinernen Tunnel durch den Westwall. Siehe Mallwitz 1972, S. 186-194. Photos des Grabungsbefundes der Sitzwälle in Kunze 1967.

Olympia als Bildungsidee

Beiträge zur olympischen Geschichte und Pädagogik

Hofmann, A.R.; Krüger, M. (Hrsg.)

2013, XXII, 294 S. 21 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-19551-3